

Candidat. Ja, Ihre Majestät, ich muß; ich habe Verdienste und liegende Gründe.

König. Das ist fatal. Höre Er, bitte Er sich eine Gnade von mir aus!

Candidat. Ich wüßte nicht, — ich weiß wirklich nicht — König. Kann ich Ihm denn gar keinen Gefallen thun?

Candidat. Etwas könnten Ew. Maj. doch für mich thun, wenn Sie die Gnade haben wollten. Ich habe mir verschiedene theologische und philosophische Bücher gekauft, die, wie ich glaube, in Wien verboten sind. Die Jesuiten haben die Revision der Bücher unter sich, die sind sehr scharf. Wollten nun Ew. Maj. die Gnade für mich haben —

König (rasch einfallend). Nehme Er seine Bücher nur in Gottes Namen mit, kaufe Er sich noch dazu, was Er denkt, daß in Wien recht verboten ist, und was Er nur brauchen kann. Höre Er's? Und wenn sie Ihm die Bücher in Wien wegnehmen wollen, so sag' Er nur, ich habe sie Ihm geschenkt! Darauf werden die Herrn Patres wohl nicht viel geben; dieß schadet aber nichts. Laß Er sich die Bücher nur wegnehmen, gehe Er aber gleich zu meinem Gesandten, und melde Er sich bei ihm, erzähle Er dem die ganze Geschichte und was ich Ihm gesagt habe. Hernach geh' er in den vornehmsten Gasthof, und lebe Er recht kostbar! Er muß aber täglich wenigstens einen Dukaten verzehren, und da bleibe Er so lange, bis sie Ihm seine Bücher wieder in's Haus schicken, das will ich schon machen; höre Er's, so mach' Er's, sie sollen Ihm seine Bücher in's Haus schicken, dafür stehe ich Ihm, verlaße Er sich auf mein Wort; aber einen Dukaten muß Er, wie gesagt, alle Tage verzehren!

Darauf ging der König schleunig in das Schloß, und brachte kurz darauf einen Zettel, worauf eigenhändig geschrieben folgende Worte standen: Bon pour rester à Vienne au dépens de moi. Frédéric. Der König sagte: Da, hier hat Er meinen Namen, dieß zeige er nur meinem Gesandten, und damit ist's gut! Er kriegt seine Bücher wieder; aber leb' Er flott in Wien! ich sag' es Ihm!

Candidat. Aber, Ew. Majestät, —

König. Nichts aber! Verlaß Er sich auf mich, und Er soll auch noch die beste Pfarre in Ungarn kriegen. Nun reise Er in Gottes Namen, und schreibe Er mir einmal!

Der Candidat reiste ab, und was er vorausgesehen hatte, traf wirklich ein; in Wien wurden ihm seine schon auf der Grenze versiegelten Bücher von der Bücher-Censur-Commission confiscirt. Der Candidat sagte, was ihm der König befohlen hatte, nämlich: daß St. Maj. der König von Preußen ihm die Bücher geschenkt habe. Die Herren Geistlichen erwiderten ihm darauf: Was geht uns hier in Wien der König von Preußen an! Der Candidat ging nun zu dem preussischen Gesandten, erzählte ihm sein Gespräch mit dem Könige, und zeigte ihm auch den von dem Monarchen erhaltenen Zettel.

Der König hatte inzwischen seinem Gesandten auch schon geschrieben, und ihm aufgetragen, was derselbe zu thun habe. Der Gesandte rief also einen seiner Bedienten und befahl ihm, den Candidaten in den besten Gasthof zu bringen und dem Wirthe anzudeuten: der junge Mann werde auf Kosten der preussischen Gesandtschaft aufs beste versorgt. Der Gesandte meldete nun den Vorgang an den König. Dieser schrieb sogleich an den Gouverneur zu Breslau und an den Minister von München daselbst und gab den Befehl, daß eine Commission von einem Stabsoffizier und einem Kriegsrath nebst Subalternen sich nach dem Jesuitencollegio zu verfügen und die dasige Bibliothek sogleich zu versiegeln habe, auch von dem Augenblicke an vor die versiegelte Bibliotheksthüre zwei Schiltwachen zu stellen. Die Siegel sollten ferner alle Tage früh durch einen Subalternoffizier und einen Kammercalculator visitirt werden; Beide erhalten Jeder täglich für diesen Gang 1 Thaler Diäten, die 6 Schiltwachen der drei Abteilungen zu 2 Mann, jede 8 Groschen für ihre 24 Stunden Wache also abermals 2 Thaler täglich. Diese 4 Thaler tägliche Diäten, so wie die 30 Thaler Versiegelungskosten bezahlt das Jesuiten-Collegium. Die Herren Jesuiten erschraken nicht wenig, als ihnen diese königl. Verfügung kund gemacht, und ihre kostbare Bibliothek versiegelt wurde. Sie mußten durchaus nicht, womit sie die kgl. Gnade verlohren hätten, denn der König war bisher immer ihr höchster Gönner gewesen.

Weber der Gouverneur noch der Minister wußten dem befehligten Convent darüber Auskunft zu geben; denn von der Ursache der Maßregel hatte der König kein Wort nach Breslau geschrieben. Die Brüder Jesu beschloßen also aus ihrer Mitte eine Deputation

nach Potsdam zu schicken. Es wurden dazu zwei Patres gewählt, die der König wohl leiden konnte, mit denen er sich schon verschiedentlich unterhalten hatte. Allein diese armen Geistlichen mußten vier Wochen warten, ehe sie zur Audienz gelassen wurden. Als dies endlich geschah, sprach der König von ganz gleichgültigen Dingen mit ihnen, und da sie es endlich wagten, submissiv um die Ursache zu fragen, welche Se. Maj. bewogen hätte, ihre Bibliothek versiegeln zu lassen, und wodurch der Convent und die Universität zu Breslau das Unglück gehabt hätten, Er. Majestät Gnade zu verlieren, so antwortete der König ganz kurz:

„Aha! wegen der Bibliothek? wegen der Versiegelung? ganz recht, das habe ich befohlen. Die Veranlassung hierzu müssen Sie bei meinem Gesandten in Wien nachfragen. Adieu, Messieurs, Ich lasse mich Ihren Herrn Confratres, den Herren Bücher-Revision-Commissionariis in Wien, empfehlen. Wider Euch habe ich nichts. Adieu!“

Damit mußten nun die Herren abgehen. Soviel sahen sie ein, daß in Potsdam nichts mehr für sie zu machen sei, und reisten also schnell nach Breslau zurück. Nachdem sie dort ihren Rapport abgestattet hatten, beschloßen der Vater Rector und die Patres Professores, daß zwei andere Deputirte nach Wien reisen sollten. Als diese dort dem preussischen Gesandten ihre Aufwartung machten und ihm erzählten, was in Breslau vorgegangen sei und was der König ihren Deputirten zur Antwort gegeben habe, sagte dieser:

„Ja, meine Herren, den Zusammenhang der Sache weiß ich selbst nicht, es ist aber ein junger Mensch hier, dem haben Ihre höchsten Herren Confratres, die zur Bücher-Revision-Commission gehören, einen Kasten mit Büchern weggenommen.“

Nun ging den Herren ein Licht auf; sie eilten sogleich zu ihren Collegen, und nach Verlauf einer Stunde hatte der reformirte Ungar seine Bücher alle im Hause. Damit war aber die Sache noch nicht abgemacht; die Herren Patres mußten für den jungen Menschen im Gasthose 96 Dukaten Zehrungskosten bezahlen.

Mit den Attesten des Gesandten, daß der junge Mann wieder im Besitz seiner Bücher und seine Zehrung in Wien bezahlt sei, reisten die Herren Jesuiten nach Breslau, und von da gleich nach Potsdam. Diesmal wurden sie sogleich vorgelesen; sie überreichten dem Könige die Atteste, und alsbald ließ der Monarch an das Gouvernement und an den Minister zu Breslau den Befehl ausfertigen, die Universitäts-Bibliothek wieder zu entsehlen.

Mit dieser erfreulichen Depesche versehen und durch die mündliche Versicherung der königlichen Huld aufgemuntert, eilten sie nach Breslau zurück. Die Entsehlung geschah, und mittlerweile hatte der Convent 134 Thaler an Kosten und Diäten bezahlt. Der König hatte an den dormaligen Vater Rector ein eigenhändiges Schreiben mitgeschickt, in welchem er den Convent seiner Gnade versicherte, aber noch folgende Worte beifügte:

„Ihr werdet Eure Herren Confratres in Wien und das Personal des dortigen Consistorii wohl warnen, daß sie an dem Candidaten Hebbesi keine Rade üben. Ich werde mich fleißig nach dem Wohlbeyn dieses Menschen erkundigen; bekommt er nicht die beste Pfarre in Ungarn, oder er und die Seinigen, oder überhaupt die Reformirten, werden conjunkt und cicanirt, so müßt Ihr und Euer Kloster dafür stehen, da halte ich mich an Euch.“

Der Candidat blieb nicht allein ungenect, sondern bekam, wenn auch nicht gerade die beste, doch eine der besten Patronatstellen in Ungarn; er lebte noch im Jahre 1780.

Verschiedenes.

Aus Insterburg wird ein Vergehen gemeldet, das wohl verdient, an den Pranger der öffentlichen Meinung gestellt zu werden. Der Rittergutsbesitzer Johst auf Jakunowen im Kreise Angerburg hatte in Ausübung seines Amtes als Inhaber der polizeilichen Gewalt an einem Arbeiter dadurch vorsätzlich eine Körperverletzung verübt, daß er denselben nach der Inhaftirung mittelst einer Kette an einen Wagen binden ließ und dem Kutscher befohl, im schnellsten Tempo fahrend, den Arrestanten auf diese Weise nach Angerburg abzuliefern. Der Arbeiter war geschleift und mehrfach verletzt worden. In erster Instanz wurde Johst zu 50 Thlr. Geldstrafe verurtheilt. Gegen dieses Erkenntniß hatte die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt. Am 15. Juni kam die Sache in zweiter Instanz zur Verhandlung. Der Criminal-Senat des Appellgerichts zu Insterburg verurtheilte den Angeklagten, unter Ausschließung der von dem Richter erster Instanz angenommenen mildernden Umstände, zu einer dreimonatlichen Gefängnißstrafe.

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer in Schorndorf.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint wöchentlich 3mal, je Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnementspreis: vierteljährlich 30 fr., halbjährlich 1 fl., durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk Schorndorf vierteljährlich 38 fr., halbjährlich 1 fl. 16 fr. Insetate: Die dreispaltige Zeile oder deren Raum 3 fr.

N^o 79.

Dienstag den 9. Juli

1872.

Bekanntmachungen.

Oberamt Schorndorf.

Amtsvergleichsbericht 1871-72.

Diejenigen Orts-Vorsteher, welche mit Erstattung dieses Berichts noch im Rückstande sind, werden hieran dringend erinnert. Den 6. Juli 1872. Königl. Oberamt. Schindler.

Oberamt Schorndorf.

Rechnungsabhörrezeffe 1870-71.

Die betreffenden Gemeinde- und Stiftungsräthe werden aufgefordert, in Erledigung der Abhörrezeffe über die letztabgehörten Gemeinde- und Stiftungs-Rechnungen bis 15. d. M. anzuzeigen, a) ob die Ausstände beigetrieben sind, oder in welchem Betrag solche bei der Gemeinde- u. Stiftungs-Pflege noch vorhanden sind, b) ob die bezüglich der Einhaltung der Grundstücks- und Schuldenentilgungspläne getroffenen Anordnungen befolgt worden sind, und in welcher Weise. Schorndorf, den 6. Juli 1872.

Königl. Oberamt und Gemischtl. Oberamt. Schindler. Pressel.

Revier Thomashardt. Holzverkauf.

Montag den 15. I. M.



aus Oberer Rappenhau und Djang 143 Rm. buchene Scheiter, 169 Rm. do. Prügel, 72 Rm. sonstiges Brennholz, 10820

meist buchene Wellen.

Um 9 Uhr auf dem Weg zwischen Oberer Rappenhau und Triangel.

Schorndorf den 5. Juli 1872.

Königl. Forstamt.

Fischbach.

Revier Hohengehren. Wegbau- u. Afford.

Montag den 15. d. M.



werden veraffordirt: 1) Herstellung von 4 Erdwegen im Buntstelhau und Schlierbach. Ueberschlag für Erdarbeiten 1100 fl., für Dohlen 250 fl.

2) Befuhr und Kleinschlagen von 150 Koflast Feins auf das Schlierbachsträßle. Zusammenkunft zum Vorzeigen der Arbeiten Morgens 9 Uhr am grünen Gärtle im Schlierbachthal, Afford Mittags 1 U. im Hirsch in Hohengehren.

Hohengehren, 5. Juli 1872.

R. Revieramt.

Gerihts-Notariat Schorndorf.

[Gläubiger-Aufruf aus Anlaß von Theilungen.]

Wer bei den hienachbemerkten, im vorigen Monat angefallenen Theilungs-Geschäften irgend eine Forderung anzumelden hat, wolle solche binnen der nächsten 8 Tagen bei Gefahr der Nichtberücksichtigung hier schriftlich anmelden, widrigenfalls

keine weitere Rücksicht darauf genommen würde.

Die betreffenden Geschäfte sind:

Schorndorf. Leberz, Johann Friedrich, Schuhmacher, Event.-Thlg. Kieß, Joh. Matthäus, Weingtr. Chefrau Friederike geb. Mayerle, Event.-Thlg. Honold, August Wilhelm Gottlieb, pens. Bahnmeister, Event.-Thlg. Ammon, Carl Gottlob, pens. Pfarrer, Realthlg. Palm, Heinrich sen., Apotheker, do. Kieß, Louise, ledig, 70 Jahre alt, do. Kretsch, Friedr., Schuhmacher von Schlichter, im Bezirks-Krankenhaus gestorben, Event.-Thlg. Abe, Jacob, Färbers Chefrau Friederike, geb. Müller, Event.-Thlg. Haubersbrunn. Weißert, alt Johannes, Schmied, Realth. Knaus, Georg, Bauer, Event.-Thlg. Dberurbach. Jacob Graf, gewes. Amtsdieners Wittwe, Barbara, geb. Härer, Realthlg. Steinenberg. Weber, Johannes, Weingärtner, Ev.-Th. Steiner, Gottlieb, Weber, Bürger in Gelsalben und war wohnhaft in Steinbruck (hat sich erhängt), Realthlg. Stobel, Joh. Georg, Bauers Chefrau, Anna Margaretha geb. Müller, † am 10. Dezember 1869, vom Wittwer nachträglich beantragte Eventual-Theilung. Schorndorf den 6. Juli 1872.

R. Gerihts-Notariat. Clemens.

Amtsnotariats-Bezirk Winterbach. Gläubiger- und Bürgen-Aufruf.

Alle Diejenigen, welche bei nachbemerkten Geschäften des diesseitigen Bezirks in irgend einer Beziehung theilhaftig sind, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 8 Tagen bei Gefahr ihrer

Nichtberücksichtigung diesseits anzumelden und rechtsgenügend zu erweisen:

Aspergle. Jacob Burgers Chefrau, Event.-Thlg. Oberberken. Friedrich Schloz, ledig von Hohengehren, Realtheilung. Johannes Ricker, ledig, do. Schlichten. Friedrich Rutteroff, Schuhmacher, Ev.-Th. Thomashardt. Johannes Schloz, Johannes S. Chefrau, Event.-Thlg. nachträglich. Vorderweisbuch. David Braun in Streich, Event.-Thlg. Winterbach. Georg Adam Schnabel, Schneider, Realth. Rosalie Ketter, do. Den 6. Juli 1872. R. Amtsnotariat Winterbach. Förder.

Schorndorf.

Aufforderung zur Steuerzahlung.

Am Mittwoch den 10. dieß und an den folgenden zwei Tagen wird der verfallene ganze Betrag der Staatssteuer auf dem Rathhaus eingezogen.

Es werden daher die Steuerpflichtigen, welche mit deren Bezahlung noch im Rückstand sind, unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung des Stadtschultheißenamts vom 20. vor. M. Amtsbl. Nr. 74 aufgefordert, ihre Schuldigkeit an den benannten Tagen zu entrichten, da nach fruchtlosem Ablauf die Beitreibung auf dem Executionswege erfolgen würde. Den 5. Juli 1872. Steuerreinemerei.

Schorndorf.

Koffer in verschiedener Größe hat billig zu verkaufen W. K a h, Schreiner.

Schorndorf.

Die Armenkastenpflege verpachtet auf dem Rathhaus Freitag den 12. Juli Vormittags 11 Uhr den unter der Kirche befindlichen Keller auf 3 Jahre, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Strohüte

in großer Auswahl äußerst billig empfiehlt
G. Sigel
beim Bahnhof.

Schorndorf.

Jerusalem-Wein
ist soeben angekommen u. à fl. 1.12. die Flasche zu haben bei
D. Strahlen.

Schorndorf.

Ein Zimmer
für einen ledigen Herrn, mit oder ohne Möbel hat zu vermieten
A. Hüter.

Schorndorf.

Zu zahlreichem Abonnement auf das
Stuttgarter
evang. Sonntagsblatt
(von Pfr. Geld)
Preis vierteljährlich 13 Kr., einzelne Nummern 1 Kr.
Ladet höflich ein
C. Mayer'sche Buchdruckerei.

Schorndorf.

Nächsten Donnerstag ist in hiesiger Ziegelei frischgebrannter
Kalk und Ziegelwaare
zu haben.

Schorndorf.

Zu vermieten
auf Martini eine Wohnung von 5 Zimmern und sonstigen Zubehörenden, von wem? sagt die Redaction d. Bl. 31

Schorndorf.

Bitte.
Das syrische Waisenhaus zu Jerusalem bedarf etwa 40 Stück württemb. Gesangbücher und eben so viel Kinderlehren. Wer hiervon noch gut erhaltene Exemplare besitzt und solche dieser wohlthätigen Anstalt gerne unentgeltlich überlassen will, möge sie bei mir abgeben.
D. Strahlen.

Von einem Naturfreund an die früh Dahinscheidenden A.

Nägele muß sterben,
Ist noch so jung, so jung,
Wenn das der Garten wüßt,
Daß sein Stock sterben müßt,
Thät er sich kränken?!?!
— — — wegen einem Wagen vulgo 4 Kreuzer süddeutscher Währung.
X X X

Eislingen b. Göppingen.

Nähmaschinen

aller bewährtester Systeme für Familien und Gewerbe in tadelloser Ausführung, unter 5jähriger Garantie, empfiehlt

Das Nähmaschinen-Geschäft:
J. G. Bantleon.

Rechtsanwalt Hörner in Göppingen

ist jeden Freitag im Gasthof zum Lamm in Schorndorf von Vormittags 11 bis Abends 5 Uhr für Recht-Suchende zu sprechen.

Schorndorf.
Eine schöne zweijährige trüchtige, rothscheitige Kalbel steht dem Verkauf aus
Friedrich Kuhle.

Keinen Verlust

dagegen sichere Capitalanlage resp. leichte Geldersparung und im Glücksfalle einen

enormen Gewinn

gewähren die mit dem deutschen Reichsstempel versehenen äußerst soliden

Loose

mit Treffern von fl. 200,000. fl. 100,000. fl. 50,000. fl. 25,000. fl. 10,000. etc.

Als Buckarester frcs. 20.-, Meininger fl. 7.-, Mailänder frcs. 10.-, Braunschweiger Thlr. 20.- Loose etc. etc.

Jeden Monat ist 1 Ziehung und werden dieselben von deren Kauf Jedem zu ermöglchen von der Firma **Molt, Haag & Cie. in Stuttgart, Ulm & Heilbronn**

nicht nur zum billigsten Course gegen baar sondern auch

in monatlichen Raten

a fl. 1., fl. 2., fl. 3. und fl. 6.

je nach Wunsch und unter ganz außerordentlich günstigen Bedingungen erlassen.

Sofort nach Bezahlung der ersten Rate ist der auf das Loos fallende Gewinn alleiniges Eigentum des Käufers.

Näheres darüber besagen unsere Prospekte, welche Jedermann gratis von uns oder unseren Agenten beziehen kann.

In Schorndorf bei C. Mayer.

In der Unterzeichneten sind zu haben:

Maaktafeln

zur Verwandlung aller württembergischen

Längen-, Flächen-, Hohlmaasse, Gewichte & Münzen

in das metrische Maas.

Taschenformat 12 Kr.
Wandkalenderformat (zum Aufhängen) 12 Kr.
Mayer'sche Buchdruckerei.

Im Verlage von A. H. Payne in Leipzig soeben erschienen:

Illustrirtes Kochbuch

(120 Seiten Text)
mit 68 Illustrationen

und als Anhang eine Tafel

die neuen Maße & Gewichte

darstellend. Für den billigen Preis von

3 Sgr.

durch alle Buchhandlungen zu beziehen, auch direct von der Verlagsbuchhandlung in Leipzig bei Franco-Einsendung des kleinen Betrags in Briefmarken, wogegen sofort Franco-Zusendung per Post unter Kreuzband erfolgt.

Fruchtpreise.

Winnenden den 4. Juli 1872.

Fruchtgattungen.	höchst.	mittl.		niedert
		fl. fr.	fl. fr.	
Dinkel Centner	6 31	6 26	6 21	
Haber "	4 5	4 1	3 54	
Waizen 1 Eimer	2 30	2 18	2 12	
Gerste "	1 40	1 36	1 34	
Roggen "	1 54	1 52	1 48	
Ackerbohnen "	1 58	1 56	1 52	
Welschkorn "	2 30	2 24	2 —	
Wicken "	1 45	1 36	—	
Erbjzen "	—	—	—	
Linjen "	—	—	—	

Preis von 1 Scheffel nach Durchschnittspreisen berechnet.

bester mittlerer geringer.

Dinkel 11 fl. 5. 10 fl. 33. 9 fl. 54.
Haber 7 fl. 21. 7 fl. 12. 6 fl. 34.

Gewicht.
bester mittlerer geringer

Dinkel 170 Pfd. 164 Pfd. 156 Pfd.
Haber 180 " 176 " 168 "

Geldsorten-Cours.

Frankfurt, 6. Juli 1872.

Preuss. Friedrichsd'or	9 58—59
Pistolen	9 40—42
Holländ. fl. 10-Stücke	9 53—55
Dukaten	5 33—35
20 Franken-Stücke	9 23—24
Engl. Sovereigns	11 49—51
Russ. Imperiales	9 42—44
Dollars in Gold	2 25 1/2—26 1/2

Die französische Armee.

Die „Epen. Ztg.“ beschäftigt sich in einem längeren Artikel mit der französischen Armee seit dem Kriege. Aus demselben entnehmen wir in Folgendem das auf den jetzigen Stand des Heeres Bezügliche:

Die erheblichsten Abweichungen von dem alten kaiserlichen System bestehen darin, daß die Garde nicht wiederhergestellt ist, die Ulanen gänzlich abgekauft sind und die Artillerie beträchtlich vermehrt ist.

Die Infanterie besteht nunmehr aus 106 Linien- und 20 provisorischen Regimentern. Zene zählen bereits durchweg 4 Bataillone zu je 6 Compagnien: von diesen fehlt noch einigen das 4. Bataillon. Cines der 4 Bataillone ist im Kriegesfalle bestimmt, als Depot zu dienen. Ist die Organisation der provisorischen Regimente vollendet, was noch in diesem Jahre geschehen soll, so werden sie den Linien-Regimentern einfach angegeschlossen werden. Die Zuaven (4 Regimente zu 4 Bataillonen) sind um 5, die Jäger (30 Bataillone) um 9 Bataillone vermehrt worden. Das Fremden-Regiment (4 Bataillone), die Turkos (12 Bataillone), die Zephyrs (3 Bataillone) hat die Republik in gewissenhafter Copirung des Kaiserreichs wieder errichtet. Diese „Eitetruppen“ mit eingeschlossen beläuft sich die gesammte Infanterie auf 569 Bataillone, was gegen früher ein Plus von 198 Bat. ergibt.

Die neue Formation der Cavallerie weicht insofern von der alten ab, als jetzt jedes Regiment 6 Schwadronen zählt, d. h. so viel, wie bei der ehemaligen Garde. Dagegen ist die Zahl der Regimente (63) unverändert geblieben. Das Guden- und das Carabiner-Regiment sind, weil sie an die garde imperiale erinnern würden, nicht wieder formirt; ebenso wenig, wie schon bemerkt, die 9 Lanciers-Regimenter. Dafür sind die Gursstire und Chasseurs um je 1, die Dragoner um 7, die Husaren um 2 Regimente vermehrt. Die Dragoner, Husaren und Chasseurs tragen jetzt durchweg Chassepot-Carabiner. Selbstverständlich hat auch die Reiterei ihre afrikanischen Eigenthümlichkeiten (4 Reg. Chasseurs d'Afrique, 3 Regimente Spahis) in die neue Ordnung der Dinge hinüber gerettet. Die Vermehrung beträgt im Ganzen nur 28 Schwadronen. Das ist weder ein Symptom friedfertiger Gesinnung, noch eine Geringschätzung dieser durch den letzten Krieg so glänzend retablierten Waffe, sondern ausschließlich eine Folge des stark geschwächten Pferdebestandes.

Desto mehr ist die Artillerie verstärkt worden. Die bisherigen 24 Regimente sind auf 30, die bisherigen 224 Batterien auf 285 erhöht worden. Sehr zu bezweifeln ist allerdings, ob letztere schon mit der erforderlichen Anzahl von Stücken (1710 gegen die bisherigen 1140) ausgerüstet sind; denn die Verluste, welche Frankreich an Material jeder Art erlitten hat, sind geradezu kolossal. Der Infanterie fehlten vor Kurzem noch eine halbe Million Gewehre, die Artillerie bedient sich noch der im Laufe des Krieges durch die Privat-Industrie hergestellten Geschütze, sie harret noch der Einführung eines einheitlichen Kalibers. Von Mitrailleusen-Batterien verlautet nichts; vielleicht hat man sich von ihrer Unzweckmäßigkeit überzeugt.

Ohne die Gend'armerte und die sogenannten Garde republicaine (eine in Paris stehende Sicherheitsstruppe) zählt die Armee gegenwärtig 433,622 Mann (371,124 in Frankreich, 62,498 in Algier); fast 1 1/2 Prozent der Bevölkerung. Das Budget für 1873 hat zwar eine Verminderung um etwa 10,000 Mann in Aussicht genommen, aber auch so bleibt die Zunahme gegen die Friedensstärke des kaiserlichen Heeres (380,246 Mann) sehr beträchtlich, namentlich wenn man den Verlust von Elsaß und Lothringen (1,600,000 Einwohner) in Anschlag bringt.

Eine Rekrutierung hat seit dem Kriege nicht stattgefunden, weil die neue Regelung der Militärdienst abgewartet werden sollte. — Es ist der Vorschlag gemacht, die territorialen Militärdivisionen abzuschaffen und an ihre Stelle nach dem deutschen Muster Provinzial-Armee-corps zu setzen. Aus Gründen, die sicherlich überwiegen politischer Natur sind, sträubt sich indes die Regierung gegen diese Reform. Es gibt also keine Provinzial-Armee-corps, dafür ist ein bedeutender Theil, fast die Hälfte des stehenden Heeres in und nahe bei den großen Städten aufgestellt; 2 ganze Corps stehen in Paris, 3 andere lagern in der Nähe, ein sechstes befindet sich in Lion und dem benachbarten Lager von Sathonay. — Der Bildung des Offiziersstandes ist neuerdings eine erhöhte Sorgfalt zugewendet worden. Diejenigen, welche in die Militärschule von Saint Cyr eintreten wollen, müssen das Diplom eines bachelier des sciences oder des lettres besitzen; die Vorkursisten über die Examina sind den deutschen Bestimmungen angeglichen worden; von 1873 an ist das Studium

der deutschen Sprache obligatorisch. Für Artillerie und Genie soll eine besondere Schule in Fontainebleau errichtet werden.

Endlich dürfte die Mittheilung interessant sein, daß seit einigen Monaten auf allen französischen Gymnasien ein militärischer Unterricht stattfindet, der sich besonders auf das Exerciren erstreckt.

Tagesneuigkeiten.

München, 6. Juli. Gestern Abends 9 1/2 Uhr ist der Erzbischof von Utrecht, von einem Canonicus begleitet, hier eingetroffen und vom fgl. Oberkammermeister, Grafen Roy, Oberstaatsanwalt Wolf, Prof. Friedrich und anderen hervorragenden Altatholiken am Bahnhof empfangen worden.

Mannheim, 4. Juli. Ein Floßherr, der gerade mit der Zusammenstellung eines Rheinflusses auf dem sog. Altrhein in der Nähe der Spiegelfabrik Waldhof beschäftigt ist, hat vor einiger Zeit den 17jährigen Sohn einer befreundeten Familie aus Rheingebiet zur Ausbildung übernommen. Da er dieser Tage in Geschäften hierher ging, so ließ er den Jungen bei seinen Floßknechten zurück und war nicht wenig überrascht, bei seiner Rückkehr die Trauerkunde zu vernehmen, der Junge sei ertrunken. Sofort angestellte Nachforschungen brachten wirklich die Leiche zu Tag und da man an denselben Spuren von Schlägen auf dem Kopf fand, so wurde die betr. Floßknechte in sicheren Gewahrsam verbracht. Ob hier ein Mord vorliegt, vermögen wir zur Stunde noch nicht anzugeben.

Worzhelm, 4. Juli. Letzten Montag wurde auf dem Marktplatz hier, Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr ein Mann erstochen, ohne daß bis jetzt der Thäter zu bezeichnen wäre. Als muthmaßlich bei der That betheiligt wird ein Bijouterielehrling von 15 bis 17 Jahren angegeben, dessen Name und persönliche Verhältnisse übrigens bis heute ebenfalls nicht ermittelt wurden. — Die Zuhälterin eines Mannes, der seit einiger Zeit sich als Stein-klopfer in dem benachbarten Brödingen aufhielt, erhielt kürzlich die durch amtliche Schriftstücke beglaubigte Nachricht, die sie sofort offenkundig zu machen wußte, daß ein in Bremen verstorbener Onkel ihr ein bedeutendes Vermögen hinterlassen habe. Sofort großer Jubel, zweitägige Hochzeitfeier mit Musik und Tanz; Gelder wurden aufgenommen, ein Haus gekauft und schließlich mit Zurücklassung des Kindes die Reise nach Bremen angetreten, um die Erbschaft in Empfang zu nehmen. Erst als sie fort waren, stellte sich heraus, daß die beiden Personen ein Gaunerpaar sind, beide schon mehrfache Zuchthausstrafe abgebußt haben, und ohne Zweifel das Wiederkommen vergessen werden.

Paris, 5. Juli. Bei dem von amerikanischen Notabilitäten gestern veranstalteten Banket zur Feier des Jahrestages der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung wurden verschiedene Toaste ausgebracht, welche der Sympathie zwischen den Vereinigten Staaten und Frankreich Ausdruck gaben.

— 6. Juli. Einer Note des „Journal officiel“ zufolge, hat die Regierung Maßregeln ergriffen, daß die deutschen Truppen auf keinen Fall bei den Einwohnern einquartirt werden. Die Regierung wird sich bemühen, die Occupation durch finanzielle vertragmäßig zulässige Combinationen abzukürzen.

Versailles, 6. Juli. Die „Agence Havas“ meldet: Der Bericht des Herzogs v. Broglie über den Vertrag mit Deutschland constatirt, wie man versichert, daß die Regierung trotz ihren beharrlichen Anstrengungen von Deutschland nicht mehr erlangen können. Die Discussion über den Vertrag findet Montag statt. Die Annahme desselben ist nicht zweifelhaft. — Marschall Mac Mahon hat den gestrigen Abend bei dem Präsidenten der Republik zugebracht. Die Beziehungen zwischen letzterem und dem Marschall sind die herzlichsten.

Nach den Geständnissen des „Wiener Volksfreunds“ und der Berliner „Germania“ dürfte der Streit über das Sein oder Nichtsein der Bulle „Praesente cadavere“ vom Jahre 1870 ein durchaus überflüssiger sein. Die beiden ultramontanen Organe versichern, bei der künftigen Papstwahl solle weder die Frist von 10 (resp. 13) Tagen für den Zusammentritt des Conclave's, um den auswärtigen Kardinalen Zeit zur Betheiligung zu geben, inne gehalten werden noch die Vorschrift, daß das Conclave in Rom stattfinden müsse. Man wird daraus schließen, daß die Zeit des Aufenthalts des Papstes Pius IX. in Rom eine gemessene ist; der sofortige Zusammentritt des Conclave's bei dem Tode des Papstes und zwar „unter dem besonderen Schutze der katholischen Großmächte“ geht offenbar von der Voraussetzung aus, daß der Tod des Papstes nicht in Rom erfolgt. Man erinnert sich in der That, daß der Papst, in einer der zahlreichen Anreden, mit denen er in letzter Zeit

die Welt erbaut hat, seinen Entschluß aussprach, nicht in Rom zu bleiben, wenn — was in diesem Herbst geschehen soll — die ital. Regierung dem Parlament das Gesetz über die Klostergründer vorlegen werde. Was den besondern Schuß „der katholischen Großmächte“ betrifft, so ist die Mehrzahl hier nur eine Phrase; weder Oesterreich noch Spanien werden geneigt sein, dem „Gefangenen“ des Vatikan und den ihn beherrschenden Verschwörern ihren „Schuß“ angedeihen zu lassen. Herr Thiers hat bis jetzt eben so wenig Neigung an den Tag gelegt, der Rechten der Nationalversammlung in der römischen Angelegenheit zu Willen zu sein; wenn indessen die Jesuitenpartei sich entschließen sollte, die Wahl eines französi. Kardinals zum Nachfolger Pius IX. in Aussicht zu stellen, so würde Frankreich schwerlich dieser Versuchung widerstehen.

Konstantinopel, 3. Juli. Heute Morgen ist im Ar-menviertel in Scutari eine große Feuersbrunst ausgebrochen; mehr als 1000 Häuser sind ein Raub der Flammen geworden.

Wie der Reichsfreiherr von Stein über den Jesuitenorden urtheilte.

Zu Stein's Sommergästen in Nassau und Kappenberg gehörte regelmäßig Ernst Moritz Arndt, öfters kam im Sommer auch zu Besuch dorthin der katholische Pastor Fey aus Bodendorf an der Ahr, den Stein sehr lieb hatte und der von Arndt als ein „wackerer und frommer“ Priester bezeichnet wird. Im Laufe des Gesprächs kamen die drei auch einft (nach den Freiheitskriegen) auf die Jesuiten. In Arndt's Wanderungen und Wandlungen mit dem Reichsfreih. v. Stein ist der Inhalt dieses Gesprächs wiedergegeben wie folgt: „Fey hatte sie (die Jesuiten) noch in Bonn gesehen, freute sich, daß sie jetzt sich kuscheln und lachen müßten, sie seien eine arge Landplage für die Weltgeisteslichkeit gewesen, der arme Pfarrer sei verloren gewesen, auf dessen Rücken sich eine Jesuitenalp aufgeschuht habe, der habe sich in Aengsten und Aerger damit zu Tode schleppen müssen. Stein brachte den Fey auf das Wort, welches ihr Ordensmeister zur Zeit ihrer Auflösung in den 1770er Jahren zum Papst gesprochen habe; Sint ut sunt, aut non sint, und fuhr so gleich mit heftiger Rede fort: „Sie hatten Recht, aber unser König hat auch Recht, der eine so giftige, natterische Gesellschaft, welche unser Deutschland beinahe ein Jahrhundert mit Aufruhr, Krieg und Mord gefüllt und verwüßt hat, in seinem Lande nicht haufen lassen will. Denn das soll jeder glauben, der nur ein wenig in die Geschichte dieses Ordens hineingeblickt hat: Erunt, ut fuerunt. Dies offenbaren sie jetzt wieder durch ihre Hegereten in Frankreich und werden sie allenthalben zeigen, wohin man sie den Fuß setzen läßt. Unser Deutschland kann von ihnen nachsagen: noch sind an vielen Stellen die Wunden nicht vernarbt, die sie ihm zwischen den Jahren 1570 und 1650 geschlagen haben. Sie verstehen die Natterzähne und Umschlüngen und haben Natterzähne.“

Jedes Menschen Freund, Keinem gut es meint!

Es gibt keinen Menschen in der Welt, der sich von der Wahrheit des Sprichwortes nicht schon selbst überzeugt hätte: „Jedes Menschen Freund, Keinem gut es meint.“

Solche „Jedermannsfreunde“ gibt es in allen Kreisen, in allen Verhältnissen, in allen Ständen, in allen Künsten und Gewerben; solche „Jedermannsfreunde“ rollen sich in der ganzen Welt umher, alle Leute sagen von ihnen: „Ein guter Kerl!“ Niemand aber achtet sie, Niemand schließt sich innig an sie an, es sind eben „Jedermannsfreunde“ mit dem Munde, mit der Zunge, mit dem Gute, mit dem Rücken, aber Niemand's Freund mit dem Herzen, Niemand's Freund in der That.

Ein „Jedermannsfreund“ hat stets ein seltsames Lächeln für Jedermann im Gesicht, die Hand stets wie einen Nuckack zum Druck bereit, den Mund stets zu einem Kus gepiqt, den Rücken stets zu einem Kagenbüchel im Anlauf, und den Hut stets zu einem Komplimente auf dem Sprung; allein in seinem Innern ist Leere und Dete; Begeisterung und Enthusiasmus, Energie und Denkraft, Eigenwille und Selbstwürde sind fremde, niegesehene Gestalten in seinem Kopf, in seiner Seele; Freundschaft, glühenden Eifer für irgend eine Sache des Geistes und des Herzens, flammende Theilnahme an irgend einer Tendenz des Rechts und der Wahrheit, aufopfernde, männliche, auf Thatkraft gestützte Einheft mit dem Guten und in dem Guten sind ihm Gräuel, denn: „Jedes Menschen Freund, Keinem gut es meint!“

Ein solcher „Jedermannsfreund“ ist wie ein abgegriffener Pfennig, ohne das mindeste Gepräge; er ist eine Spielmarke für die Gesellschaft, er bedeutet bloß einen Menschen, sein Werth ist

keiner. Ein solcher „Jedermannsfreund“ ist wie eine Serviette für Jedermann, man wäscht sich die Hand, den Mund an ihr ab, und wirft sie fort; er ist wie ein Rechenpfennig, heute zählt er für Diesen, morgen für Jenen, und stets für Den, der ihn gerade in der Tasche hat.

Begegnet man einem solchen „Jedermannsfreunde“ auf der Gasse, so reißt er den Hut vor dem Thürhüter eben so tief herab, wie vor der Excellenz, krümmt den Rücken zu einem Halbmond vor dem Ladendiener, wie vor der Durchlaucht. Er umarmt alle seine Bekannte mit demselben Patrioticismus, und „Lieber Brüder!“ und „Bruderherz!“ sind die Zuckergüsse, die er zu Duzenden aus dem Munde schüttelt, und zwar gerade an jene, denen er eben einen bösen Verrath oder einen andern heimtückischen Streich spielen will, denn: „Jedes Menschen Freund, Keinem gut es meint!“

Ein solcher „Jedermannsfreund“ ist bei Allen gut gelitten, er streicht dem Bekannten die Schmeichelein eben so dick auf, als der Herrschaft, er sagt zu dem Botenläufer eben so gut „Bruderherz!“ und macht ihm dieselben Komplimente über seinen Charakter, wie er sie den ersten und distinguirtesten Personen macht; er nennt den Handwerker eben so vielmal seinen Gönner, wie er dieselben Redensarten an die hochgestellten Personen verschwendet; kurz, er hat seine geistigen und physischen Kräfte für jeden Menschen, für jede Stunde, bei jeder Gelegenheit in Bereitschaft, und doch traut ihm Niemand, kein Mensch wendet sich, wenn's um eine Sache des Geistes und des Herzens zu thun ist, an ihn, Niemand findet sich weder zu seinem Verstande, noch zu seinem Gemüthe hingezogen, denn: „Jedes Menschen Freund, Keinem gut es meint!“

Ein solcher „Allerweltsfreund“ wird von allen Leuten als eine „gute Haut“ bezeichnet, aber eine solche „gute Haut“ ist gewöhnlich eine falsche Haut: er benützt oft die „Jedermannsfreundschaft“, um mit heuchlerischer Offenheit und Güte Ohren zu blasen, Ähsel zu zucken, Augen zu verdrehen und unter der Regide der „Guten Haut“ dem Freunde einen heimlichen Stoß zu versetzen, dem Genossen ein Schnippen zu schlagen, der Wahrheit eine Grube zu graben, der Redlichkeit eine Falle zu legen, und dann mit verdrehten Augen ein Jammergehst zu machen, heuchlerisch an dem Hals vom „Bruderherz!“ Thränen darüber zu vergießen, denn: „Jedes Menschen Freund, Keinem gut es meint!“

„So ist es im Leben, so in der Freundschaft, so in der Liebe, so in der Literatur und Kunst. Wer jedem Menschen schmeichelt, jeden Menschen friederlich anhaucht, der kann die Menschheit nicht lieben. Wer Jedem seine Freundschaft mit Küßen und Händeprüden, und „Lieber Brüder!“ und „Bruderherz!“ an den Hals hängt, der ist nicht fähig das Wort Freundschaft zu begreifen; wer allen Frauen und Mädchen hoffirt, Jeder lächerlich huldigt, an allen Schürzen hängt, der kennt die Heiligkeit und Jungfheit der wahren „Liebe“ nicht, wer in der Literatur und Kunst Alles schön findet, Alles lobhudelt, jede Erschelnung pausbäckig vergöttert, an jeder Stelle mit dem käuflichen Räucherfaß herumwandelt, der meint es weder mit der Kunst noch mit den Künstlern aufrichtig und gut, denn: „Jedes Menschen Freund, Keinem gut es meint!“

Ein solcher „Allerweltsfreund“, der sich durch alle Wege glatt windet, in allen Vorzimmern an den Wänden seinem eigenen Schatten einen Kagenbüchel macht, glaubt, man habe ihn überall lieb, allein er wird bloß wie Schlingpflanzen, als ein Spiel der schmarozenden Natur überall geduldet allein nirgends geachtet, von Niemand werth geschätzt. Man liebt im Leben die Schmeichelei, aber nicht den Schmeichler, man ergötzt sich an einem ewig krummen Rücken, allein man schätzt Den gering, der ihn macht, man benützt Ohrenbläser, aber man verabscheut im Innern den Ohrenbläser: man duldet, belächelt, benützt die „Jedermannsfreunde“, aber man schätzt sie gering, man verachtet sie — denn Jedermann weiß: „Jedes Menschen Freund, Keinem gut es meint!“

Verschiedenes.

Der Prinz v. Aurlen, der einzige Sohn der Königin Isabella von Spanien, befindet sich in Wien, wo er das **Therisanum** besucht. Auf Befehl seiner Mutter darf der Prinz weder von einem Jesuiten noch von einem Klostergeistlichen **Religionsunterricht** erhalten.

„Wem gleicht der Staat?“
„Einem Segelschiffe. Die Großen gehen am Ruder und den Kleinen sind die Steuern überlassen.“

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint wöchentlich 3mal, je Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnementspreis: vierteljährlich 30 fr., halbjährlich 1 fl., durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk Schorndorf vierteljährlich 38 fr., halbjährlich 1 fl. 16 fr. Inserate: Die dreispaltige Zeile oder deren Raum 3 fr.

N^o 80.

Donnerstag den 11. Juli

1872.

Bekanntmachungen.

Schorndorf.

Aufforderung

zu Faturung des Kapital-, Renten-, Dienst- und Berufs-Einkommens auf den 1. Juli 1872.

Unter Hinweisung auf die im Staatsanzeiger No. 152 erschienene Aufforderung des K. Steuer-Collegiums vom 18/28. v. Mts. werden die Steuerpflichtigen des Bezirks zu Faturung ihres der Besteuerung unterliegenden Kapital-, Renten-, Dienst- und Berufs-Einkommens auf den 1. Juli d. J. behufs der Besteuerung pro 1872/73 hiemit aufgefordert. Die Faturung dieses Einkommens hat nach Maßgabe des Gesetzes vom 19. Septbr. 1852 und 30. März 1872, sowie der Vollziehungsinstruktionen vom 10. Juni 1853 und 7. Juni 1872 bei der betreffenden Ortssteuer-Commission spätestens bis 1. August d. J., oder wenn dieselbe einen längeren Termin anberaumen sollte, innerhalb dieses Termins zu geschehen.

Die Ortssteuer-Commissionen werden angewiesen, die Aufforderung zur Einkommensfaturung unter Bestimmung der Zeit, zu welcher, und der Locale, in welchen die Fassionen abgegeben werden müssen, in der ortsüblichen Weise öffentlich bekannt zu machen, und mit der etwa geeignet scheinenden Belehrung am Rathhause oder an einem sonst hiezu geeigneten Orte öffentlich anzuschlagen.

Die Steuerpflichtigen werden noch besonders darauf hingewiesen, daß durch Art. 1 des Gesetzes vom 30. März 1872 die Steuerfreiheit der Renten- und Dividenden aus — der württembergischen Gewerbesteuer unterliegenden Actien-Unternehmungen (Art. 1. II. Schlusssatz des Gesetzes vom 19. Septbr. 1852) und ebenso die gänzliche oder theilweise Steuerfreiheit des aus dem Auslande fließenden und im auswärtigen Staate bereits einer Steuer unterliegenden Kapital- und Renten-Einkommens (Art. 3 A i des Gesetzes vom 19. Sept. 1852) aufgehoben worden ist.

Schorndorf, 3. Juli 1872.

Königl. Kameralamt.

Seit.

Schorndorf.

Schafwaide-Verleihung.

Die hiesige Winter-schafwaide, welche mit 1000 bis 1200 Stück Schafen beschlagen werden darf, wird am nächsten Dienstag den 16. d. M. auf ein oder mehrere Jahre im öffentl. Aufstreich verkauft, wozu die Liebhaber Vormittags 10 Uhr auf das Rathhaus eingeladen werden.

Stadtpflege. Herz.

Schorndorf.

Frisches Schweinefett

billigt und gutes Alpenrindschmalz pr. U 32 fr. empfiehlt

G. F. Schmid, neue Straße. Schorndorfer Postkäs

bei

G. F. Schmid, neue Straße.

Schorndorf.

Einen Sopha

in gutem Zustand und eine beinahe noch neue Kupfer-gölte verkauft
Fuchs, Vorkauf.



Rechtsanwalt Hörner in Göppingen

ist jeden Freitag im Gasthof zum Lamm in Schorndorf von Vormittags 11 bis Abends 5 Uhr für Recht-Suchende zu sprechen.

Schorndorf.

Guter Baugips

ist fortwährend zu haben.
12
Jakob Heß, Gipsler.

Schorndorf.

Den hohen Klee

von 1/2 Morgen 37 Ruthen Acker an der neuen Göppinger Steige verkauft Freitag Abends 6 Uhr auf dem Platz
Friedrich Knauß, Pflasterer.

Für ein 1/4jähriges Kind wird sogleich ein Kosthaus gesucht. Von wem? sagt die Redaktion.

Ein gutes Sparherdchen hat zu verkaufen, wer? sagt die Redaktion.



Um die Hinterlassenschaft der Frau Apotheker Käthy B o s e r t in Enderbach mit Sicherheit gerichtlich ordnen zu können, werden alle Schuldner genannter Frau B o s e r t ersucht, ihre Schuldscheine gefälligst binnen 14 Tagen in Ordnung zu bringen.

Das Geschäft wird ohne Unterbrechung und Veränderung von Herrn Apotheker Bilsinger auf Rechnung des Kindes bis auf Weiteres fortgesetzt.

Der Pfleger:
Kaufmann M i l g e r
in Geislingen.

Zu vermietthen

auf Martini eine Wohnung von 5 Zimmern und sonstigen Zubehöden, von wem? sagt die Redaktion d. Bl.